

Die Stärken der Kinder fördern

# Ist Lisa Einstein «hoch begabt»?

## – Erkennen besonderer Begabungen in Unterricht und Schule

Begabungsförderung ist «in aller Munde» und gilt als programmatisches Kennzeichen einer veränderten Lernkultur, die sich vermehrt an den Potenzialen der Lernenden und deren individuellen Stärken orientiert. Das Thema erlangt einerseits nationale Bedeutung bei Wirtschaft und Politik. Andererseits ist es Ausdruck der tradierten pädagogischen Haltung, Lernenden die Verwirklichung ihrer Anlagen und Ressourcen zu ermöglichen. In diesem Umfeld wächst das Bewusstsein innerhalb der Schule, aber auch der Druck von Eltern, diesem Aspekt des Lernens die angemessene Bedeutung zukommen zu lassen. (az)

Prof. Victor Müller-Oppliger

### Trend und echte Herausforderung

Widersprüche liegen besonders da, wo etwa aus Schulen zu vernehmen ist, «Begabte gibt es bei uns nicht; wir haben keine Hochbegabten in unserer Schule», oder dort, wo Eltern mit verständlichem Stolz Fortschritte ihrer Kinder manchmal vorschnell als besondere und herausragende Leistung wahrnehmen, die sie institutionell gefördert sehen möchten.

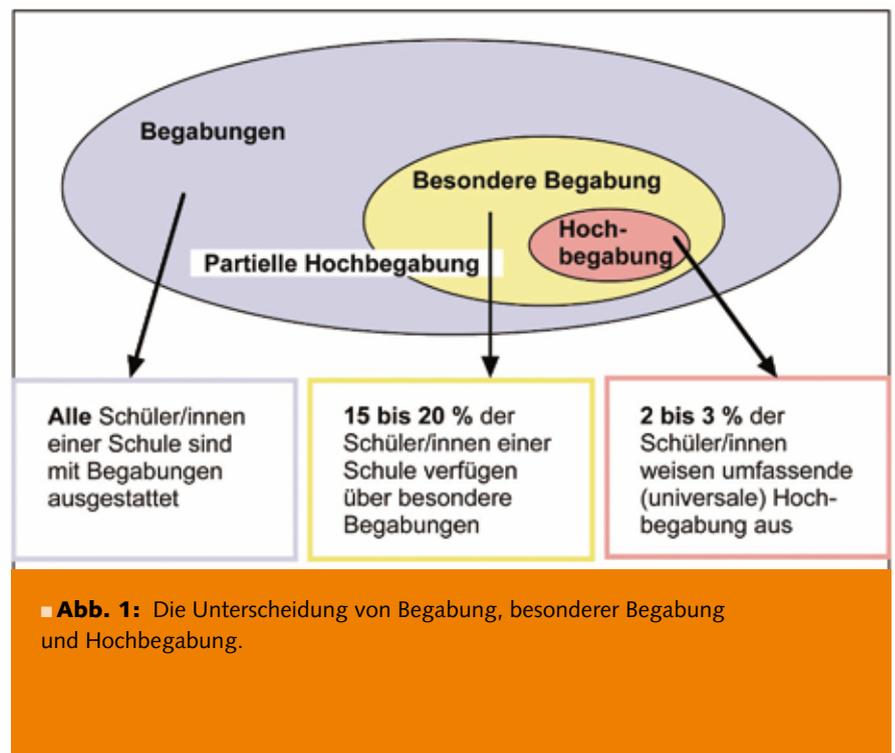
Lehrpersonen und Schulen sind gefordert, den neu formulierten Bedürfnissen und Ansprüchen professionell zu begegnen, Ansätze überdurchschnittlicher Fähigkeiten vermehrt wahrzunehmen und spezifisch zu fördern. Damit

Lehrpersonen und Schulen sind gefordert, überdurchschnittliche Fähigkeiten vermehrt wahrzunehmen und spezifisch zu fördern.

setzen sie sich auch der Frage aus, wie hohe Begabungen entstehen und wie diese Lernprozesse entwickelt werden können. Der «Trend» ruft nach kompetenter Beantwortung und entsprechenden didaktischen Konzepten.

### Die vergebliche Suche nach normativer Trennschärfe

Es existiert kein einheitliches und umfassendes Verfahren zum Erkennen besonders Begabter. So vielschichtig, wie das Phänomen «Begabungen»



■ **Abb. 1:** Die Unterscheidung von Begabung, besonderer Begabung und Hochbegabung.

in seinen unterschiedlichen Ausprägungen auftritt (s. dazu nsp 9/2008), sind auch die Zugänge, Potenziale bei den Lernenden zu erkennen. Kognitive Hochbegabung lässt sich nicht mit denselben Instrumentarien ausweisen wie etwa musische, sportliche oder soziale. Deshalb lässt sich Hochbegabung keinesfalls allein mittels Intelligenztestung und IQ messen und definieren. In der Fachliteratur existieren unterschiedliche Definitionen. Je nachdem, ob sie aus pädagogischer oder psychologischer, aus wissenschaftlicher oder berufspraktischer Sicht formuliert sind, ist

das Konstrukt enger oder weiter gefasst (Holling/Kanning, 1999; Ziegler/Stöger, 2003).

Dazu kommt, dass neben einer allgemeinen (universellen) Hochbegabung auch partielle und domänenspezifische Hochbegabungen auftreten, die nur über unterschiedliche Zugänge erkannt werden. Die international anerkannte Quantifizierung geht von 15 bis 20 Prozent der Lernenden mit besonderen Fähigkeiten und 2 bis 3 Prozent Höchstbegabten aus, die besonders gefördert werden sollen (vgl. Abb. 1).

## Intelligenz – Schulleistung – Hochbegabung

Erschwert wird das Erkennen von Begabungen dadurch, dass vorhandene Leistungspotenziale und Intelligenz sich nicht immer auch in hohen Schulleistungen manifestieren. Vielfältig sind die zusätzlichen Faktoren als Mit-Voraussetzungen für das Zustandekommen guter Schulleistungen, z.B. Motivation, Konzentrationsvermögen, Anstrengungsbereitschaft und Ausdauer, Lerntechniken, Beziehung zu Lehrpersonen und Lerngruppe, Methodik/Didaktik, Fähigkeiten der Stressbewältigung, Erfolgszuversicht resp. -ängste.

Dazu kommt, dass sich spezielle Interessen und Fähigkeiten manchmal nicht auf den schulischen Lehrplan und auf Unterrichtsfächer eingrenzen lassen. Was in der Schule als Leistung verstanden, gemessen und gewertet wird, erscheint im Vergleich zu aktuellen Le-

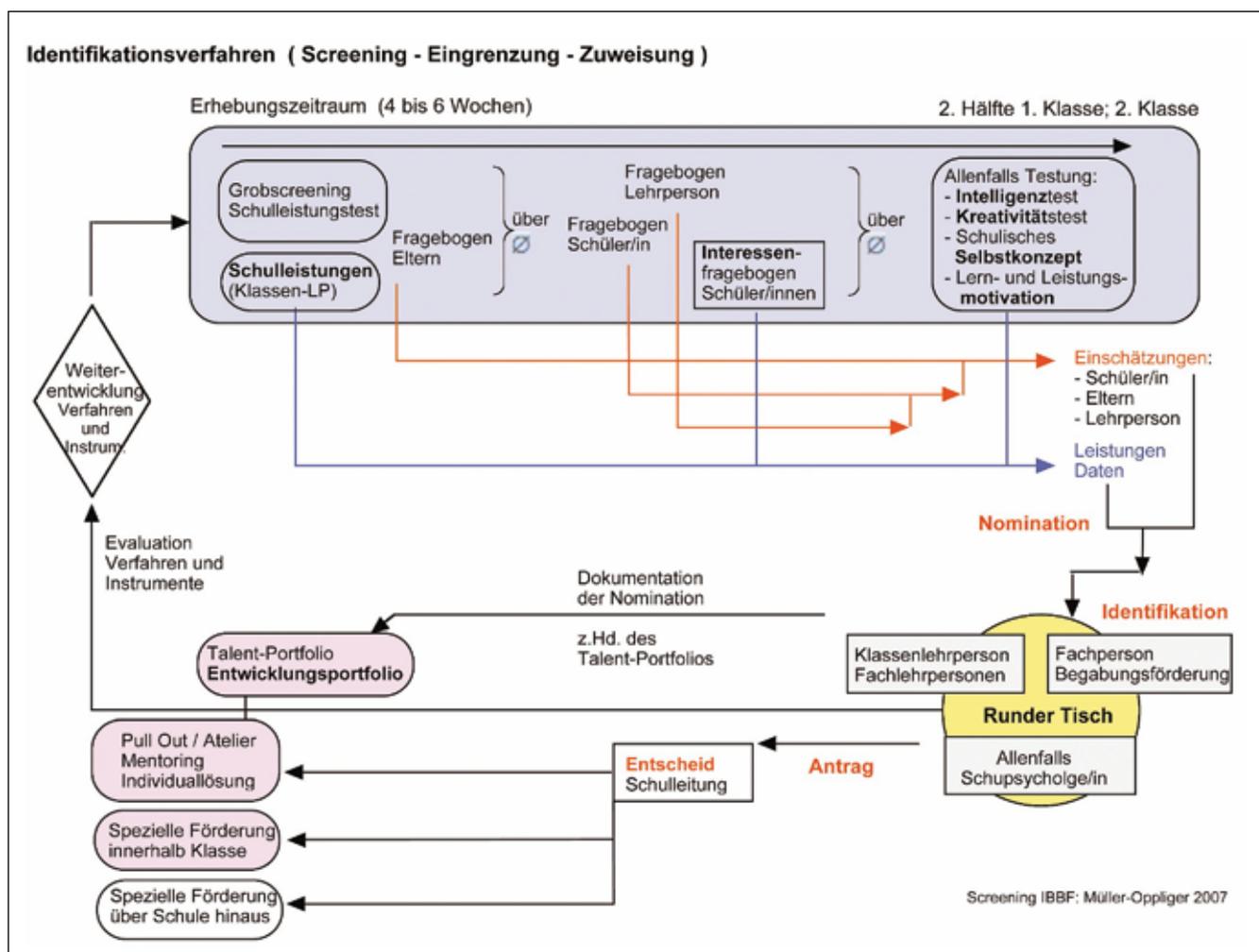
Manchmal sind gerade Unangepasstheit, Kreativität und Eigenständigkeit Indikatoren für besondere Stärken, was Unterrichtende echt fordern kann.

benswirklichkeiten teilweise als eingeschränkt und befragbar. Deutlich zeigt sich dies bei Schüler/innen, die durchschnittliche oder geringe Leistungen in der Schule, in Aktivitäten neben dem Unterricht aber Höchstleistungen in ausgewählten Bereichen erbringen. Zahlreich sind die Beispiele von «Schatten-Karrieren» Hochbegabter neben und teilweise gar ohne Kenntnisnahme der Lehrpersonen und Schule.

Hochbegabung liegt oft in einem Spannungsfeld zwischen verlangter Anpassung an erwartete und vordefinierte

Schulleistungen und eigenständigen, intrinsischen Interessen oder Motiven der Lernenden. Dies stellt hohe Ansprüche an die Offenheit und Flexibilität von Lehrpersonen, Schulstrukturen und die didaktischen Settings der Lernanlässe und -umgebungen. Manchmal sind gerade Unangepasstheit, Kreativität und Eigenständigkeit Indikatoren für besondere Stärken, was Unterrichtende echt fordern kann.

Fähigkeiten und Interessen besonders Begabter reichen vielfach über normative curriculare Ansprüche und das, was im Unterricht als Leistung verstanden und verlangt wird, hinaus. Wir müssen davon ausgehen, dass gezeigte Schulleistung nicht immer dem entspricht, was Einzelne zu leisten imstande wären. Die individuelle Lerngeschichte der Schülerinnen und Schüler und die Lernsituation insgesamt sind wesentliche Determinanten, ob und in



■ **Abb. 2:** Identifikationsverfahren zur Erfassung von Begabungen.

welcher Ausprägung Begabungen sich entwickeln und zum Tragen kommen. Eine Gleichsetzung von Begabung und schulischem Erfolg ist nicht zwingend gegeben, die Umsetzung eines Potenzials in konkrete anerkannte Leistungen hängt von zahlreichen Drittvariablen ab (Rost, 2002).

### **Minderleister und Unerkannte – eine belastende Tatsache**

Erster Ort des Erkennens individueller Fähigkeiten können die jeweiligen Lehrpersonen sein. Nun zeigen verschiedene Studien aber, dass diese zwar viele sehr begabte Kinder erkennen, dabei jedoch zwischen 40 und 50 Prozent der hochbegabten Kinder übersehen werden. Gleichzeitig werden viele Kinder nominiert (bis zu ca. 70 Prozent), die nicht tatsächlich hochbegabt sind (Heller, 2003; Lang, 2000; Stapf, 2003). Es scheint, dass Lehrende bisher weniger auf diesen Aspekt hin vorbereitet sind. Auch vermag pädagogische Nä-

Verschiedene Studien zeigen, dass viele sehr begabte Kinder erkannt werden, dabei jedoch zwischen 40 und 50 Prozent der hochbegabten Kinder übersehen werden.

he den Blick auf einzelne Facetten der Lernenden durch Gewohnheiten des Alltages zu verstellen.

Aus Studien geht hervor, dass Chancengerechtigkeit vor allem für die nachstehenden Gruppen von Schülerinnen und Schülern nach wie vor nicht gewährleistet ist:

#### *Minderleister (Underachiever):*

Schwer zu erkennen sind so genannte Minderleister: Kinder und Jugendliche, die aufgrund ihrer Potenziale bedeutend mehr oder Ausserordentliches zu leisten imstande wären, dies jedoch nicht zeigen. Fallstudien lassen Verlaufsmuster erkennen, wie «hochbegabt → unangepasst → störend wahrgenommen → ausgesondert» oder Abfolgen wie «besonders begabt → zurückgewiesen → sich zurückgenommen resp. kompensiert und Beachtung auf andere Art gesucht» (auch durch Störung). Minderleistung entsteht immer aus Eigenarten von Personen und Reaktionsweisen des Umfeldes (Reis/McCoach, 2000).

#### *Mädchen sind fleissig – Knaben sind hochbegabt:*

Knaben mit hoher Leistung werden vielerorts eher als (hoch-)begabt wahrgenommen; demgegenüber werden Mädchen oft eher als fleissig attribuiert. Gleichzeitig existiert für Knaben ein erhöhtes Risiko, als unangepasst in eine Sonderschulung überwiesen zu werden («Twice exceptionel»: verhaltensauffällige Hochbegabte), wogegen Mädchen mit besonderer Begabung Gefahr laufen, als eher angepasst und ruhig übersehen zu werden (Stapf, 2003) oder sich selber weniger zuzutrauen.

#### *Fremdsprachige:*

Selten werden Begabungen bei Fremdsprachigen mit Migrationshintergrund wahrgenommen. Offenbar wirkt sich die Sprachkompetenz so vordergründig auf die Wahrnehmung und Beurteilung der Kinder aus, dass dabei besondere Fähigkeiten mehrheitlich unerkannt und ungefordert bleiben.

#### *Kinder aus bildungsfernen Milieus:*

Eltern aus gehobeneren Bevölkerungsschichten verfolgen die Entwicklung ihrer begabten Kinder oft aufmerksam, setzen diese gegebenenfalls durch oder ermöglichen aus privater Initiative zusätzliche Förderung. Dagegen scheint die Erwartungshaltung gering zu sein, besondere Begabungen bei Kindern aus eher bildungsfernen Familien wahrzunehmen.

Zahlreiche ausländische Schulsysteme haben deshalb gezielte Bildungsprogramme zur Förderung Begabter in benachteiligten Bevölkerungsgruppen und Minoritäten entwickelt und umgesetzt (Eyre, 2007). Im Sinne eines Chancenausgleichs empfiehlt sich, Begabungsförderung frühzeitig auch als «Entdecken von Begabungen» zu verstehen und aktiv nach verdeckten speziellen Fähigkeiten zu suchen.

### **Mehrdimensionale Erfassung von Begabungen**

Dem Urteil einer Lehrperson sprechen wir einen hohen Stellenwert zu. Die Tatsache, dass sich dies im Einzelurteil aber als fehleranfällig zeigt, führt zur Konsequenz, Verfahren zu entwickeln, die Lehrende einbeziehen, darüber hinaus aber weitere Zugänge, Nominations- und Testmöglichkeiten unter Mitwirkung von Fachpersonen offen halten. Zeitgemässe pädagogische Diagnostik bezieht denn auch die Be-

teiligten (Lernende, Klassen- und Fachlehrpersonen, Eltern und Fachpersonen) sowie das Beziehungsgeflecht der Lernumgebung mit ein. Sie stützt sich ab auf die bisherige Lernbiografie, die Beeinflussung durch das Lernumfeld (wovon Lehrende ein Teil sind) sowie – im Einzelfall – auf geeignete Tests zur Potenzialanalyse. Sie orientiert sich am anerkannten Modell der pädagogischen Förderdiagnostik.

Weitgehend durchgesetzt haben sich mehrschrittige Zulassungsverfahren zu Begabungsförderprogrammen der Schulen. Sie umfassen

1. Nomination aufgrund von Leistungen, Tests, Noten
2. Nomination durch Klassen- oder Fachlehrpersonen
3. Nomination durch Eltern, Klassenkameraden
4. Selbstnomination bei besonderen Interessen und Engagement
5. Testungen durch Begabungsspezialist/innen oder Schulpsycholog/innen (wo angezeigt)

Zunehmend werden auch Screening-Verfahren entwickelt, in denen zu bestimmten Zeitpunkten die Möglichkeiten aller Schülerinnen und Schüler zu spezieller Förderung unter Einbezug der relevanten Aspekte diskutiert werden. Die Formen sind mannigfaltig: vom festen Traktandum über Stärken und spezielle Kompetenzen aller Gymnasiasten im Notenkonvent bis zur Reihenuntersuchung einer 2. Primarklasse (vgl. Abb. 2).

### **Beobachtungsbögen – Interest-Alyzer – Entwicklungsportfolios**

Als ergänzende Hilfsmittel für Lehrpersonen sind zahlreiche, speziell auf hohe Begabung ausgerichtete Instrumente entwickelt worden:

- Indikatoren besonderer Begabungen
  - Beobachtungsbögen zum Lernen und Denken
  - Checklisten zur Intelligenz und Kreativität
  - Verhaltensmerkmale, soziales Verhalten
  - Lernstil-Inventare
  - InterestAlyzer zum Erfassen besonderer Interessen und Motive
- Zahlreiche dieser Merkmalslisten sind diversifiziert als Beobachtungs- oder Fragebögen für Kinder und Jugendliche (jeweils stufengemäss), für

Lehrpersonen oder für Eltern. Eine Auswahl findet sich unter [www.begabungsfoerderung-schweiz.ch](http://www.begabungsfoerderung-schweiz.ch).

Besondere Beachtung zum Erkennen besonderer Fähigkeiten und Interessen kommt Lernjournalen und Entwicklungsportfolios der Lernenden zu. Deren Bedeutung für das Selbstverständnis und als Ausdrucksform für individuelle Leistungen und Lernverläufe wird zunehmend erkannt und genutzt.

### **Hochleistungen und Hochbegabungen entstehen**

Da Begabung sich erst bei entsprechender Förderung entwickelt, muss auch «Förderung auf Verdacht» möglich sein. Es gilt, auch feine Indikatoren und

Da Begabung sich erst bei entsprechender Förderung entwickelt, muss auch «Förderung auf Verdacht» möglich sein.

wenig offensichtliche Anlagen zu entdecken und ihnen Chancen zu geben. Ermöglichung und Zulassung stehen vor der Überprüfung von Erfolgen. Bereicherungs- und Ergänzungsangebote (z.B. Begabungs-Ateliers) haben zum Ziel – sowohl Lerninhalte vertiefend wie individuellen Neigungen folgend –, vertieftes forschend-entdeckendes Lernen, erweiterte Arbeits-, Lern- und Präsentationsmethoden sowie selbstgestaltendes, innovatives Arbeiten und positive Leistungsmotivation aufzubauen. Begabtenförderung darf sich dabei «nicht auf die kleine Gruppe der 2 bis 3 Prozent Höchstbegabter in der Kindheit beschränken, sondern braucht eine relativ breite Basis. 15 bis 20 Prozent einer Altersgruppe scheint eine vernünftige Grössenordnung... weil wir davon ausgehen, dass ein Teil der Spitzenleistungen später von Mitgliedern dieser Gruppe erbracht wird» (Weinert, 1990).

Das Schulprogramm regelt das Nominationsverfahren zu Ergänzungsangeboten. Die Begabungsfachperson mit entsprechender Zusatzausbildung unter-

stützt Lehrpersonen, Eltern und Schulleitung. Sie koordiniert die Identifikation von Begabten, deren Zuteilung zu Förderangeboten und begleitet die Lernenden in ihren speziellen Lernwegen.

Dies ist der zweite von drei Beiträgen zur Begabungsförderung. Im dritten Artikel werden konkrete Beispiele von Begabungsförderung in Klassen und an Schulen vorgestellt. (1. Artikel: nsp 9/2008; 3. Artikel: nsp 11/2008).

#### **Literatur**

- Eyre Deborah (2007):** Gifted and Talented. What really works. Presentation World Congress of Gifted and Talented. University of Warwick U.K. 2007.
- Holling, H., Kanning, U.P. (1999):** Hochbegabung. Forschungsergebnisse und Fördermöglichkeiten. Göttingen: Hogrefe.
- Rost, D. (2002):** Hochbegabung und Hochbegabte – Facetten, Probleme, Befunde. In: Schule und Beratung, Nummer 10. Hessisches Landesinstitut für Pädagogik.
- Reis, S.M., McCoach D.B. (2000):** The underachievement of gifted and talented students: What do we know and where do we go? Gifted Child Quarterly, 44, p. 152–170.
- Stamm, M. (2007):** Unterfordert, unerkannt, genial: Randgruppen unserer Gesellschaft. Zürich, Chur: Rüegger.
- Weinert, F.E. (1990):** Einleitung. In Wagner, H. (Hrsg.): Begabtenförderung in der Schule: Pädagogische Modelle in der Diskussion. Bad Honnef: K.H. Bock, S. 9–12.
- Ziegler, A., Stöger, H. (2003):** ENTER – Ein Modell zur Identifikation von Hochbegabten. In: Journal für Begabtenförderung, 2002. Identifikation von Begabungen. Studien Verlag: Innsbruck, S. 8–21.

# 1/2 Seite quer Inserat oder PR